

MASSIMILIANO SOLDANI BENZI (1656–1740)

Nach der Antike

BÜSTE DER FAUSTINA D.J. (Florenz, 1695)

Bronze, rotgoldene Lackpatina
Höhe 58 cm (mit Sockel)
Auf der bronzenen Kartusche am Sockel die Inschrift: *FAVSTINA. IVN.*
Inv. Nr. S 529
Erworben: 1695 nach Auftrag durch
Fürst Johann Adam Andreas I. vom Künstler

BÜSTE DES HADRIAN (Florenz, 1695)

Bronze, rotgoldene Lackpatina
Höhe 67,5 cm (mit Sockel)
Auf der bronzenen Kartusche am Sockel die Inschrift: *HADRIANVS*
Inv. Nr. S 571
Erworben: 1695 nach Auftrag durch
Fürst Johann Adam Andreas I. vom Künstler

Den umfangreichsten Komplex innerhalb der liechtensteinischen Bronzensammlung bildet das unvergleichliche Ensemble von Werken Massimiliano Soldanis. Nirgendwo sonst läßt sich das Schaffen dieses wohl bedeutendsten Florentiner Bronzesculptors des Barock besser studieren als in der Sammlung Liechtenstein: Das Spektrum der hier versammelten Arbeiten reicht von Kopien antiker Bildwerke – Statuen, Statuetten, Büsten – über Kopien nach Michelangelo, Giambologna und Bernini bis hin zu eigenen Inventionen, wie der virtuoson Reliefdarstellung des Bacchanals (Kat. Nr. 61). Zugleich dokumentieren Soldanis Arbeiten ein Kapitel liechtensteinischer Sammlungsgeschichte, das engstens mit der Persönlichkeit des Fürsten Johann Adam Andreas I. (1657–1712) verbunden ist. Über einen Zeitraum von vierzehn Jahren erstreckt sich der zum großen Teil erhaltene, umfangreiche Schriftwechsel zwischen dem Fürsten und dem Florentiner Bronzekünstler. Er bietet Einblick in das spannungsvolle Verhältnis zwischen Mäzen und Künstler in der Zeit um 1700.

Fürst Johann Adam hatte als junger Mann eine standesübliche Kavaliertour nach Italien unternommen und so offenbar auch Gefallen an repräsentativen Bronzearbeiten gefunden, die er zur Ausstattung seines Wiener Stadtpalais' benötigte, wo sie mit den ebenfalls mit großem Eifer gesammelten Gemälden dekorative Ensembles bilden sollten. Bei der Auswahl bzw. Festlegung der Themen konnte sich Johann Adam auf Aufzeichnungen seines Vaters, Fürst Karl Eusebius, beziehen. Dieser hatte in seinen letzten Lebensjahren ein Traktat, «Werk von der Architektur», zur Anleitung für seine Nachkommen verfaßt. Karl Eusebius, der den Kernbestand der liechtensteinischen Bronzensammlung, vor allem den erstrangigen Giambologna-Susini-Komplex, zusammengetragen hatte, war im Alter von der Vorbildhaftigkeit der antiken Skulptur zutiefst überzeugt. Allein die Bildhauerei der «Kriechen» habe «in der Skulptur alle übertrufen» und sei demzufolge als mustergültig anzusehen. Zeitgenössische Bildhauer waren diesem Ideal nach seiner Meinung nicht gewachsen, so daß die erhaltenen Meisterwerke der

Antike zur Richtschnur erhoben wurden. So wünschte er Abgüsse in Bronze, da dieses Material sich für detailgenaue Durchbildung besonders eigne: «Dieweilen aber wier die Antiquen... nicht haben können... so kan man nehmen Abgus von dehnen Antiquiteten und uhalten von Rom und anderst woher, solche stukweis im Gibs abwerfen... Diesen Abgussen mues und sol man nacharbeiten und metallene giessen lassen, so das Allervornehmste wehre...». Ein geschickter Künstler wäre durchaus in der Lage, eine Antike dermaßen genau nachzubilden, daß ein Abguß dem «Original selbst in allem aufs ähnlichste bis aufs geringst Harl» entspreche. Solche Bronzekopien sollten Karl Eusebius zufolge den Kernbestand einer fürstlichen Galerie bilden. Vom zeitgenössischen Maler hingegen forderte er eigenständige Leistungen. Fürst Johann Adam setzte das Programm seines Vaters in die Tat um. In Massimiliano Soldani fand er den geeigneten Fachmann für kongeniale Nachbildungen repräsentativer antiker Skulptur.

Massimiliano Soldani Benzi, 1656 in Montevarchi geboren, lernte während seiner römischen Studienzeit bei Ciro Ferri und Ercole Ferrata die erste Generation hochbarocker Bildhauer kennen. Zu dem Rom-Aufenthalt hatte ihm ein Stipendium des Großherzogs Cosimo III. de' Medici verholfen. Von Pietro Traversi erlernte er die Kunst des Münzscheidens. 1682 schickte ihn sein Landesherr zur Weiterbildung nach Paris. Nach seiner Rückkehr nach Florenz leitete er vierzig Jahre lang die großherzogliche Münze. Im Unterschied zu seinem gleichaltrigen Kollegen Giovanni Battista Foggini, der als Hofbildhauer der Medici vor allem in der Marmorskulptur brillierte, konzentrierte sich Soldani ganz auf die Bronzeplastik.

Soldanis erste Arbeit für Johann Adam bestand nicht in einer Antikenskulptur, sondern betraf eines der wichtigsten Ensembles der italienischen Renaissanceplastik, Michelangelos Skulpturen von der Cappella Medici von S. Lorenzo in Florenz. Der Fürst hatte sie während seiner Italienreise bewundern können und wünschte Abgüsse der Köpfe der «Tageszeiten» an den Gräbern Lorenzos und Giulianos. Soldani verwies in seinem Antwortbrief vom 11. Dezember 1694 auf gewisse Schwierigkeiten: So seien die Köpfe der Liegefiguren zu stark geneigt und würden sich daher nicht für eine isolierte Ausstellung auf Postamenten eignen. Knapp ein Jahrzehnt später, nachdem der Fürst seinen Wunsch mehrfach wiederholt hatte, bot ihm Soldani – freilich vergebens – an, Abgüsse der gesamten Figuren vorzunehmen, mit dem Hinweis, daß sie sich als Schmuck für Galerien, Portale oder Kamine eignen würden. Als Alternative für die Teilrepliken hatte Soldani dem Fürsten Abgüsse nach berühmten antiken Bildnisköpfen vorgeschlagen, die in der Galerie des Großherzogs aufbewahrt waren. Diese Werke, «cose nobilissime», seien bislang noch nie in Bronze kopiert worden und «di vera maniera greca» gearbeitet. Fürst Johann Adam ging auf diesen Vorschlag ein und bestellte als erstes zwei «teste di femmine», es folgten dann Bildnisse römischer Imperatoren und Philosophen, die nach den Worten Soldanis natürlich alle von «straordinaria bellezza» waren. Knapp ein Jahr später, im November 1695, wurden dann acht Bronzestatuen nach Wien gesandt. Die Bildnisse auf Sockeln aus farbigem Marmor wei-